

Zurück zu den Wurzeln der Landwirtschaft

Im alten Gerberhaus in Neuburg am Inn versucht Landwirt Karl Heinz Huber ganz im Einklang mit der Natur zu leben – er ist glühender Anhänger der „Permakultur“-Philosophie.

Von Rainer Eckelt

Leben von der eigenen Hände Arbeit, ausschließlich von dem, was der eigene Boden bringt: Dieses spartanische Leben hat Karl Heinz Huber (46) für sich gewählt. Nichts will er zukaufen; auf dem Hof, den er seit März am steilen Berg unter der herrschaftlichen Neuburg in südlichen Landkreis Passau pachtet, wird nicht gedüngt. Alles Natur. Dass das funktionieren kann, beweist Sepp Holzer. Der Österreicher ist der Wegbereiter dieser mühsamen Lebensweise im Einklang mit der Natur namens „Permakultur“.

Karl Heinz Huber hat in seinem beruflichen Leben einiges gemacht. Der Ex-Münchner ist gelernter Landwirt, arbeitete 15 Jahre in der Behindertenbetreuung, baute ein Netzwerk mit auf, bei dem es um die Verbreitung alternativen Wissens ging. Er begann, in Landshut Vorträge zu organisieren, machte sich als Eventmanager selbstständig. 2009 besuchte Huber ein Seminar von Permakultur-Landwirt Sepp Holzer. Dessen Philosophie begeisterte ihn.

Der Zufall führte Huber dann nach Passau, wo er Mischa Melnikov und dessen Lebensgefährtin Ingrid Raab kennenlernte. Melnikov gehört das alte Gerberhaus aus dem Jahr 1792 an der Neuburg. Der Keller ist ein Gewölbe, über zwei Stockwerken thront ein gewaltiger Dachstuhl, gezimmert aus imposanten Balken – ein Meisterwerk der damaligen Zimmerer- und Schreinerkunst. Als Melnikov Huber das Anwesen zeigte, „war es so etwas wie Liebe auf den ersten Blick“, erinnert sich Huber, der dem Haus nach und nach modernes Leben mit Strom und Wasser einhaucht. Beides gab es nicht.

Zwei Wollschweine ersetzen den Pflug

Der ideale Ort, um ein autarkes Leben zu führen, jenseits vom Konsumterror, Lebensmittel im Einklang mit der Natur zu produzieren, die Verbindung zu Mutter Erde zu beleben. „Nicht im Bekämpfen, sondern im Miteinander, liegen die Lösungen für die Probleme unserer Zeit“, sagt Huber. Für das Gemüse im Garten gelte dies genauso wie für die menschliche Existenz.

Die PNP besuchte Huber das erste Mal im März. Das 5000 Quadratmeter große Anwesen hat einen schweren Acker, ist stark abschüssig. Permakultur bedeutet für Huber die Wiederentdeckung seiner eigenen Fähigkeiten. „Die Masse ist träge, aber das Individuum ist zu vielem fähig, was vielfach bereits verschüttet ist“, sagt er und zeigt, was er meint. Aus dem Dschungel am Hang, der noch im März vor sich hin wucherte, wurde eine blühende Landschaft, durch die verschlungene Pfade den Hang hinabführen. An deren Seiten kann in den Beeten bereits geerntet werden: aromatische Tomaten, diverse Kohlsorten. Nahrung gibt es auch für die Augen: Zierpflanzen leuchten zwischen den nützlichen Pflanzen hervor. Auch für die seltsamen weißen Bandagen um die Meter hohen Baumstümpfe gibt es eine logische Erklärung: Hier werden Pilzkulturen angelegt, geschützt vor Vögeln, können sie sich im Altholz vermehren, um später den Speiseplan zu ergänzen.

Am Fuß des Hangs leben „Wolle“ und „Pickeldi“, die beiden Wollschweine. Auch sie haben ihre Aufgaben: den Boden lockern und Nachtschnecken fressen. Ihr 100 Quadratmeter großes Terrain wird nach der schweinishen Bodenlockerung versetzt und kann dann bearbeitet werden. Huber ist selbst gespannt, ob es klappen wird. Die zwei kleinen Schweine jedenfalls beackern mit ihren



„So etwas wie Liebe auf den ersten Blick“: Landwirt Karl Heinz Huber (46) will im alten Gerberhaus zu Füßen der Neuburg (rechtes Bild) sein eigenes Permakultur-Projekt verwirklichen. Sein Traum: Eines Tages davon leben zu können. – Fotos: Eckelt



Hier war viel Arbeit nötig: Noch im März wucherte an diesem Hang eine Dschungellandschaft. Karl Heinz Huber musste erst mal Bäume abholzen.



Verschlungene kleine Pfade führen hinterm Haus den Berg hinab.



Erste Ernteerfolge: Karl Heinz Huber hat das Dickicht auf dem Grundstück gelichtet und Beete angelegt. Der Wirsing gedeiht bereits prächtig.



Viele Räume des Gerberhauses werden gerade saniert. Unter dem alten Putz kommen die mächtigen Holzbalken zum Vorschein.

Schnauzen beharrlich jeden Quadratzentimeter ihres Reiches. Aber: Auch Wolle und Pickeldi sind nicht nur zum Spaß und zum Umgraben da. Eines Tages werden auch sie in den Kreislauf der Permakultur eingehen – und Fleisch für die Bewohner liefern.

Noch lebt Huber von Hausmeisterdiensten

Die Pflanzen werden weder bewässert noch in anderer Form bearbeitet. „Nur eine eigenständige Pflanze ist eine gesunde Pflanze“, weiß Huber. Sie kann liefern, was der Landwirt braucht. Ohne Dünger und andere Hilfsmittel. Das bedeutet viel Arbeit: probieren, beobachten, auch nachts durch die Anlage gehen und schauen, was die Schnecken fressen oder Läuse in ihren Gewohnheiten beobachten – und entsprechend reagieren.

Natürlich: Von den Früchten seiner Arbeit in der Permakultur kann Karl Heinz Huber nicht leben – noch nicht. Es gibt in der Bio-Szene Sponsoring-Modelle, die nach kaufmännischen Regeln

funktionieren. Karl Heinz Huber möchte ein Netzwerk von Mitstreitern und Unterstützern im Passauer Land aufbauen. Bereits jetzt gibt er sein Wissen bei Vorträgen weiter. Er geht arbeiten, repariert, übernimmt Hausmeisterdienste.

Im Herbst will der Vater der Permakultur, Sepp Holzer, das Anwesen in Neuburg besuchen und hält dort vom 15. bis 17. November ein Seminar mit dem Titel „Erdmensch ohne Erde“. Der Titel deshalb, weil hier Permakultur auf felsigem Untergrund und steilem Gelände betrieben wird. Hier würde die herkömmliche Landwirtschaft an ihre Grenzen stoßen. Die beiden Alternativ-Landwirte werden sich deshalb moderner Technik bedienen und mit einem Bagger das Betriebsgelände erweitern. Hier will Holzer zeigen, dass der Einsatz von Technik und Permakultur sich sinnvoll ergänzen können.

Für Karl Heinz Huber und seine Mitstreiterin Tarler Schindelmeiser (42), die im Frühjahr von einem Jugendarbeits-Projekt in Portugal nach Deutschland zurückkehrte, gibt es bis dahin noch viele neue Erfahrungen, Erkenntnisse und vor allem: sehr viel Arbeit.

Stichwort: PERMAKULTUR

Der Begriff „Permakultur“ wurde in den 70er Jahren von den Australiern Bill Mollison und David Holmgren geprägt, für etwas, das sie als „dauerhafte Landwirtschaft“ bezeichneten („permanent agriculture“). Sie hatten Grundsätze entwickelt, um Systeme zu erschaffen, die ebenso stabil, komplex und produktiv wie natürliche Ökosysteme sein würden, aber gleichzeitig vor allem aus Pflanzen und Tieren bestünden, die dem Menschen nützen: essbare Landschaften, die den Mustern und Prinzipien der Natur entsprechen und gleichzeitig einen Überfluss an Lebensmitteln, Biomasse und Energie liefern. Einbezogen wurden die Menschen und ihr soziales Leben. Bill Mollison erhielt für das Permakulturkonzept 1981 den Alternativen Nobelpreis. – pnp



Mitstreiterin Tarler Schindelmeiser (42) mit den beiden Wollschweinen Wolle und Pickeldi – sie sind die ersten Tiere auf dem Hof.

Agro-Rebell Sepp Holzer

Der Österreicher hat die „Permakultur“ in Europa auf den Weg gebracht. Er gründete seine 1962 im Lungau.



Landwirtschaft ohne Abhängigkeit von der Industrie: Das ist die Philosophie von Sepp Holzer.

Sepp Holzer (68) ist so etwas wie ein Star in der landwirtschaftlichen Szene. Als er im Frühjahr in Jacking im Landkreis Passau einen Vortrag hielt, waren 350 Gäste da – darunter viele Landwirte, ein fachkundiges und kritisches Publikum. Die Holzerse Permakultur entstand 1962 auf dem elterlichen Anwesen im Lungau (Bundesland Salzburg) auf 1200 Metern Höhe.

Die Philosophie für die Bewirtschaftung: Landwirtschaft ohne Abhängigkeiten zur Industrie. Sepp Holzer erinnert sich an Anfängen daheim, „bis man nach und nach erkannte, dass meine Theorien keine Spinnereien sind“. Nicht ohne Stolz spricht Holzer heute darüber, wo er über-

all in Europa im Einsatz ist. Er lebt von den Früchten seiner Arbeit – der Permakultur und vielen Vorträgen darüber.

Viel hat Holzer von Auswanderern gelernt, die ihre Höfe so führen mussten, dass sie sich immer ganz nah an den natürlichen Abläufen von Gedeihen, Verwerten,

Verrotten und neuem Gedeihen orientieren mussten. Denn Unterstützung gab es nicht. Holzers Philosophie: „Natur ist eine Kreislauf-Wirtschaft. Pflanzen ernähren sich gegenseitig.“ Dabei nimmt der „Agro-Rebell“ durchaus den Segen der Moderne in Anspruch: „Ich will ja nicht mit kaputten Gelenken auf dem Kanapee liegen“, erklärt er den Einsatz von Maschinen. „Permakultur ist nicht Technikverweigerung, sondern sinnvolle Anwendung von Technik, der Natur dort zu helfen, wo sie verbraucht und ausgelugt ist.“

Wie er Wühlmäuse bekämpft, möchte jemand wissen. Wühlmaus-Probleme? „Gibt es nicht!“ Auch Wühlmäuse seien Tiere, die zum Naturkreislauf gehören: „Und wenn Du deine Wiese dort anlegst, wo eigentlich die Tiere hingehören, hast du ein selbst gemachtes Problem.“ Das funktioniert: „Ich habe in meinen langen Jahren als Landwirt nie ein Tier umbringen müssen.“ – rec